

Ercheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Munizip Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Eingelne Nummer 100 Rs.

Der Hansabote

Die dreispaltige Korpus-
zelle oder deren Raum
100 Reits.

Verfendung:
G. Artur Kochler, Blumenau.

Monatsblatt für die
Landwirte Santa Catharinas.

Verfendung in Deutschland: Geschäftsstelle der
Hans. R.-Ges., Hamburg, Neuen Gröningerstr. 19.

Hammonia, Sonnabend, den 18. Mai 1912.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien).

Zur Auseinandersetzung mit dem Urwaldsboten.

Der Urwaldsbote bringt als Beilage zu Nr. 87 seine Gegenkritik. Wir schätzen die Urteilsfähigkeit der Leser nicht so niedrig ein wie der Urwaldsbote. Der Schriftleiter gibt einen neuen Beweis für seine Maßlosigkeit, die aus anderen Fällen schon bekannt ist. Man erinnere sich z. B. an sein Vorgehen gegen die Herren Cajetano Decke als Polizeikommissar oder J. Probst als Kandidat für den Superintendentenposten.

Der Obstbau.

Vorbemerkung: Um diesen Aufsatz nicht zerreißen zu müssen, foudern in einer Nummer fest zur geeigneten Zeit geben zu können, mußten wir andere Einfendungen zurückstellen.

Eine wichtige Rolle im nationalen Wohlstande und in der Gesundheitspflege spielt der Obstbau. Leider wird demselben bei vielen Kolonisten noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und dabei kommt die Platzfrage meist nicht in Betracht, und auch die Pflege der Bäume ist auf ein Minimum beschränkt.

Bei der sonstigen Einfachheit des Speisetzettels im Kolonistenhause und bei der vielfachen Verwendung des hitzenden Schweinefleisches ist der Obstgenuss für die Gesundheit, besonders der Kinder, geradezu geboten. Nur in seltenen Fällen ist das Obst in unserem Munizip ein Handelsartikel, aber aus Zwecken des Selbstverbrauchs sollte jedermann seinen Obstgarten so bepflanzen, daß er das ganze Jahr es auf den Tisch bringen kann. Während tropische Früchte im östlichen niedrigeren Teil unseres Munizips noch gut gedeihen, kommen im westlichen höheren Teil der Kolonie schon europäische Früchte fort. Am besten geraten überall die Orangen und verwandte Arten, weshalb ich damit beginnen will.

Die Orangen, Zitronen und Tangerinen stammen alle aus Asien, dem Heimatlande der besten und edelsten Früchte und kamen im 10. Jahrhundert nach Süd-Europa, und im 16. Jahrhundert nach dem neu entdeckten Amerika. Im Namen Apfelsine (China-Äpfel) weist die Orange auf ihr Heimatland zurück. Zahlreich sind die vielen Arten und ihre Verwendung. Während wir uns hier auf den Rohgenuss, auf die Bereitung von Mus und Wein beschränken, bereitet man in Europa aus den Blüten wertvolle Essenzen, aus den Schalen ätherische Öle und aus den Kernen ein Vinonin genanntes Destillat, welches in der Apothekere Verwendung findet. Die Schalen kommen auch getrocknet zur Biskor- und Parfümfabrikation massenhaft in den Handel. Auch die kandierten Schalen der Pomerangen kennt wohl jedermann. Für den Kolonisten lohnt es sich am meisten von diesen Bäumen Sämlinge zu ziehen, weil dieselben die veredelten Sorten an Wuchs übertreffen und weil die Tragbarkeit derselben 30—40 Jahre dauert, während veredelte Bäume mit 20 Jahren meist schon abgeschlossen haben. Nur wo es sich um die Beschaffung bestimmter Sorten handelt, ist das Veredeln notwendig. Es geschieht dies am besten durch Okulation. Als Unterlage wähle man einjährige—zweijährige Sämlinge und okuliere dieselben auf der Ostseite, etwa eine Spanne über der Erde. Das Gbel-augen wähle man von einem Fruchtzweig mit rundem Holz, da die Augen von kantigem Holz nicht wachsen. Die beste Zeit dazu ist der Oktober—November, aber auch sonst die Zeiten vor dem neuen Triebe. Das eingesetzte Auge wird am besten etwas mit Wachs überstrichen. Nun gebe man sich aber nicht der Täuschung hin, von einer veredelten Bahiaorange auch dieselben zuckersüßen Früchte ernten zu können, wie in Bahia. Man wird von einer Laranga d'umbigo wohl immer Früchte mit dem

Nabel ernten, aber im Allgemeinen ist der Geschmack gleich und über die Qualität entscheidet nur Standort und Klima. Im allgemeinen zieht die Orange einen feuchten Boden vor und der Kaltegehalt entscheidet über die Süßigkeit. Auch die frühere Tragbarkeit hängt nicht vom Veredeln ab, denn ich selbst habe 4jährige Sämlinge mit Früchten. Selbst die bei manchen Sorten verschiedenen Reifezeit gleich sich in unserem Klima in einigen Jahren immer aus.

Die allgemeine Erntezeit für Orangen dauert von April bis Weihnachten.

Die bekanntesten Sorten sind:

L. selecta, L. branca, L. cravo, L. d'umbigo, L. da Bahia.

Die Zitrone wächst ebenfalls aus Samen, aber auch aus Ablegern, das heißt man legt Aeste vom Hauptstamme seitwärts in die Erde und schneidet dieselben nach erfolgter Bewurzelung ab. Auch durch Veredlung auf die gewöhnlichen Heckenzitronen läßt sich die Zitrone vermehren.

Man zieht hiervon drei Sorten und zwar Limão d'Italia, Limão azedomindo und L. imperial. Während L. d'Italia und L. Imperial sehr sparrig wachsen, bildet L. mindo einen sehr schönen Baum mit dünnschlagigen, aber sehr saftreichen Früchten.

Die Tangerine, die auch unter dem Namen Bergamotte bekannt ist, gedeiht aus Samen und wird in zwei Sorten kultiviert. Die Tangerina cravo und Tangerina mindo. Eine andere weniger bekannte Tangerine ist die Sarangatangerine oder Tangerina d'India.

Ein sehr wichtiger und rentabler Obstbaum ist der Karambolabaum. (Averrhoa carambola) ebenfalls aus Indien stammend verdient er die weiteste Verbreitung. Seine Früchte reifen von März bis Juni und dienen zum Schmoren oder als Frucht-salat und zur Weinbereitung. Von den Kindern werden die Früchte gerne roh gegessen und bilden ein vorzügliches Wärm-mittel. Die Vermehrung geschieht durch Samen und hat einige Schwierigkeit, da die letzten Früchte im Juni reifen und der Samen erst im September keimt. Der Same muß daher im mäßig feuchtem Sande bis September aufbewahrt werden. Die jungen sehr zarten Pflänzchen setzt man, wenn sie handhoch sind in Blumentöpfe, worin sie bleiben, bis sie genügend erkrankt sind, um an den Standort gesetzt zu werden. Der Baum verlangt gutes feuchtes Land und trägt vom 4. Jahre an.

Zu den bekanntesten und beliebtesten Obstbäumen gehören die Pfirsiche. Aus China gelangten dieselben schon im ersten Jahrhundert nach Europa und sind heute in vielen hundert Sorten verbreitet. Die Reife beginnt hier mit den frühesten Sorten im September, dann erscheinen die gelben Sorten, sodann die weißen Campffische und zuletzt im März die ganz späten Sorten.

Während Pfirsiche, die erst im November blühen, im unteren Teil des Munizips nicht zum Tragen kommen, gedeihen dieselben in den oberen Teilen des Munizips noch sehr gut. Im Geschmack können sich die hiesigen Pfirsiche mit den europäischen und nordamerikanischen nicht messen, wohl aber in der Fruchtbarkeit. Die Vermehrung geschieht durch Samen und wo es sich um bestimmte Sorten handelt — durch Veredlung.

Am raschesten wächst Pfropfen in den Spalt vor der Blüte. Pfropfen in die Rinde oder seitliches Einspielen ist weniger widerstandsfähig gegen Sturm und Okulation und dauert zu lange bis zur Kronenbildung.

Unter dem Namen Ameixas faßt man die verschiedenen Sorten der Pflaumen und Reine Claude zusammen.

Auch diese vermehrt man durch Veredeln auf Pfirsiche, aber auch durch Stecklinge. In Bezug auf Standort bevorzugen diese Bäume einen bindigen Tonboden und der Standort ist entscheidend für die Fruchtbarkeit. Da die Früchte von den Fledermäusen sehr heimgesucht werden, empfiehlt es sich, die schönsten davon in Pappchen zu wickeln, die Reife dauert von Dezember bis März.

Auch diese Bäume eignen sich vorzüglich für die höheren Lagen unseres Munizips.

Der Kaki (*Diospyros Kaki*) gehört einer großen Pflanzenfamilie Ostasiens an, aber es gibt auch wichtige Vertreter davon in Nordamerika.

Hier kultiviert man davon hauptsächlich 2 Arten, eine pfäulenartig längliche und eine glattrunde Form. Die Anzucht geschieht durch Samen. Die jungen Sämlinge werden dann durch Okulation veredelt, aber auch ältere Stämme lassen sich durch Rinden — oder Spaltspitzen veredeln. Nicht alle Sämlingspflanzen bringen reichliche und gute Früchte, auch sind die Früchte der Sämlingsbäume sehr gerbstoffhaltig. Die Früchte müssen zum Genuss sehr reif sein und können roh gegessen und geschmort werden. Da die Reife in die Zeit der Herbst- und Winterfröste fällt und da die Bäume selbst ziemliche Kälte ertragen, so eignet auch dieser Baum sich hauptsächlich für hochgelegene Gegenden. Ueberhaupt hebt ein vorhergegangener Frost sehr die Schmachthaftigkeit der Früchte und macht die Gerbstoffe verschwinden.

Der europäische Apfel gedeiht hier in mehreren Sorten, besonders die Catrillen und Reinetten.

Man sieht ihn häufig als wenig ergiebigen kunkeligen Busch in den Gärten stehen, was seine Ursache in der Vermehrung durch Stecklinge oder Ausläufer hat. Der Apfel wird am besten durch Veredlung auf Quitten oder Apfelsämlingen gezogen. Bei der Vermehrung durch Stecklinge oder Ausläufer entwickeln sich aus der Wurzel und dem unteren Stammente so viele Wasserhülsen, daß der Baum sich fortwährend erschöpft und die schon getriebenen Zweige verkrüppeln in Fruchtholz mit mangelhaften Früchten, weil der Baum seine Säfte in die Wasserhülsen abgibt; ebenso ist es bei den Birnen.

Auch diese Frucht gedeiht hier besonders in den Butterbirnsorten, aber auch nur schön auf Quitte veredelt. Die Veredlung der Birne sowohl, wie des Apfels geschieht durch Okulation oder Pfropfen und wächst, wenn die Rinde gut löst und die Edelungen ausgereift sind, sehr leicht.

Die Quitte (*Pyrus japonica*) ein starker Strauch mit birn- oder pfäulenförmigen und saftigen, etwas kantigen Früchten, kann ebenfalls einen Platz im Obstgarten beanspruchen; jedoch ist der Ertrag hier spärlich und in keinem Vergleich zu dem Ertrag in Rio Grande do Sul, wo diese Früchte zu Marmellenmus gekocht, einen bedeutenden Exportartikel bilden. Man kultiviert davon zwei Sorten, eine größere und eine kleinere, die sich auch äußerlich unterscheiden. Die größere Frucht wächst auch auf einem sehr stark wachsenden Busch mit dickerem Holz.

Die Weispel, in zwei Sorten kultiviert, ist ebenfalls sehr zu empfehlen.

Die eine Sorte, ein 4—5 Meter hoher Baum mit außerordentlich großen, sauer-süßen Früchten kann auch als Schutzbaum für Kaffeebäume gezogen werden. Die Früchte eignen sich sowohl zum Rohessen wie zum Schmoren, auch kann man aus ihnen Wein machen. Eine andere, mehr großfrüchtige Sorte wächst mehr als Busch, welcher 3—4 Meter hoch wird.

Der Abacate-Baum (*Persia gratissima*) ebenfalls aus Asien. Ein Baum der gutes tiefgründiges Land nötig hat und der starke Nachfröste nicht, besonders in der Jugend, nicht vertragen kann. Man sät ihn am besten auf seinen zukünftigen Standort oder auch in Töpfe, die dann nach erfolgter Keimung ins Land ausgepflanzt werden. Ein späteres Verpflanzen verträgt der Baum nicht.

Die saftigen birn- oder pfäulenförmigen grünen Früchte enthalten im Inneren ein sehr wohlgeschmeckendes Mus.

Fruca de condessa, ein Strauch, welcher ebenfalls frostempfindlich ist und schon im 3. Jahre sehr wohlgeschmeckende Früchte bringt. Fortpflanzung durch Samen.

Tamarindus indica, ein mittelhoher Baum mit Akazienartiger Belaubung und wohlgeschmeckenden Schotenfrüchten. Aus dem Inhalt dieser Schotenfrüchte verfertigt man in Europa die abführenden Tamarindenconserven.

Crumichama, (*Eugenia bras.*) ein brasilianischer Fruchtbaum von ansehnlichem Wachstum und glänzenden Blättern. Er blüht wie die deutsche Kirsche und bringt reichlich ebensolche schwarze Kirschen, gewöhnlich 2 mal im Jahr.

Der Baum ist nicht sehr empfindlich und die Früchte sind geschmort und zur Weinbereitung sehr zu empfehlen.

Mangifera indica, der Mangobaum, ein Baum der in guter Lage bis 12 Meter hoch wird und sowohl als Fruchtbaum als auch als Schattenbaum sehr wertvoll ist, für die höher gelegenen Teile des Munizips dürfte er jedoch als Fruchtbaum nicht mehr in Betracht kommen, da die Blütezeit in unseren Winter fällt. Die Blätter sind länglich, ähnlich denen des Oleanders, aber glänzend grün, die Früchte erscheinen in 8—10 Jahren. Sie erreichen die Größe eines Gänseis und sind gelblich und sehr wohlgeschmeckend.

Jaboticaba, ein buschiger, zuweilen 6—8 Meter hoher Baum, kommt in unsern Wäldern vor und bringt reichlich pfäulenartige Früchte, die direkt am Stamme und an den Ästen hervorkommen. Die Vermehrung dieser Bäume geschieht durch Samen, aber die Tragbarkeit tritt erst in 10—12 Jahren ein. Um die Tragbarkeit zu beschleunigen, herrscht hier der Glaube, daß man dies durch Bescheren der Astgabeln mit Steinen erreichen könne. Durch das Zwischenpacken von Steinen entsteht ein Auseinanderwängen der Astgabel und dadurch eine Störung des Saftzuflusses und eine Umbildung des Holztriebes. Die früher begünstigten Spitzenaugen werden vernachlässigt und die schlafenden Fruchtangen angeregt. Man kennt ein ähnliches Verfahren bei der Spalterobstzucht in Europa, wobei man zu stark ins Holz wachsende Äste an den Spitzen etwas niederbiegt und dadurch die schlafenden Augen nach dem Stamme zu begünstigt.

Die Reife der dankbaren und wohlgeschmeckenden Obstsorten ist noch lange nicht erschöpft, jedoch will ich mich darauf beschränken, dieselben namentlich aufzuführen, um das Bild des Obstgartens, der das ganze Jahr reichliche Früchte bringt, zu vervollständigen.

Abio, mit gelben, eiförmigen Früchten, aber nicht für hohe Lagen.

Aragá coroa, ein niedriger Busch mit glänzenden Blättern und reichlichen weinsäuerlichen Früchten.

Cajú, mit gelben birnförmigen Früchten, bei denen der Samen außerhalb am Stiele sitzt. Nicht für höhere Lagen.

Cambucá, ein Waldbaum, der seine Früchte wie der *Jaboticaba* am Holze trägt.

Cerejeira do Rio Grande ein baumartiger Strauch mit gelben Früchten.

Fruca do Conde, starker Baum mit großen lederartigen Blättern und angenehmen schmeckenden Früchten.

Amora oder Maulbeerbäumchen mit schwarzen süßen Früchten, wertvoll zu Compott.

Goiabeira, Guajabenbaum, die gewöhnliche hiesige, sowohl wie die westindische weiße Guajabe und auch die Guajaba (*Psidium indica*) mit schwarzroten Früchten.

Guajabenmus bildet einen sehr begehrten Exportartikel.

Pitangueira, ein baumartiger Strauch mit kleinen roten oder weißen Früchten.

Von ehbaren, wohlgeschmeckenden Palmfrüchten sind besonders die der *Batia* und der *Phönix reclinada* erwähnenswert.

Daß zur Pflanzung der Obstbäume, die die Winterzeit am geeignetsten ist, ist selbstredend, aber dringend anzuraten ist ein sofortiges reiches Angießen, selbst bei Regenwetter. Die Wirkung des Regens wird meist überschätzt und hinterher gehen die Bäume an Trockenheit zu Grunde. In allem Lande macht man an der Stelle, wo ein Baum gepflanzt werden soll, zunächst ein Loch von mindestens 80 cm breit und ebenso tief. In dieses Loch wirft man die Erde wieder hinein, nachdem man sie mit Dünger gemischt hat. Dies geschieht am besten vier Wochen vor der eigentlichen Pflanzung. Der Platz um jeden Obstbaum muß frei von Unkraut und Gras sein, weshalb man um Bäume die im Gras stehen, sogenannte Baum-scheiben ausricht; und sauber hält. Die Größe der Baumscheibe muß der Größe des Baumes entsprechen.

Bei Bäumen, die unten veredelt sind, wie Birnen, Äpfel, etc. dürfen nicht mit der Veredlungsstelle in die Erde geraten, also nicht zu tief gepflanzt werden.

Sobald ein Baum seinen mageren Standort erkennen läßt, muß ihm durch Düngung nachgeholfen werden. Am raschesten wirkt flüssige Jauche oder künstlicher Dünger. Man bohrt im Umkreis der äußeren Wurzeln eine Anzahl 30—40 cm tiefe Löcher, die man dann voll Jauche schüttet, aber nur bei Regentagen.

Ein magerer Baum ist dem Ungeziefer mehr ausgesetzt als kräftiger, außerdem empfiehlt es sich, hochstämmige Bäume mit Kalk (Kalk und Blut) anzustreichen. Schilbläuse an Orangen-

bäumen entfernt man mit einem Anstrich von Kalk und Lehm. Wenn der Lehmanstrich trocknet und abfällt, reißt er die Schildläuse mit ab.

Allen Bäumen, besonders den Pflirschen dient eine Düngung mit Asche.

Das Abfallen der Orangen verursacht ein kleiner Käfer, der dem europäischen Apfelblütenstecher völlig ähnlich ist. Gegen diesen Apfelblütenstecher hat man vorläufig kein anderes Mittel, als das sofortige Vernichten der abgefallenen Früchte, man füttere sie den Schweinen, denn in der angestochenen Frucht entwickelt sich die junge Brut.

Die sogenannte Kränkelskrankheit der Pflirsche entsteht nur im Frühjahr, wenn die Bäume einen jungen starken Holztrieb entwickelt haben. Tritt um diese Zeit kaltes nasses Wetter ein, so stockt dieser Trieb plötzlich und die Blätter rollen sich zusammen. Innerhalb der zusammengerollten Blätter sitzen Blattläuse. Diese Krankheit verliert sich rasch bei warmem Wetter, besonders wenn man die Lebensstätigkeiten des Baumes mit Düngerguß unterstützt.

Das Beschneiden der Obstbäume beschränkt sich auf ein Ausschneiden trockener Äste oder zu dichter Kronen. Alle Orangenbäume, die durch dürre Gipfelspitzen das Aufhören des Triebes und der Tragbarkeit anzeigen, kann man verjüngen, das heißt man sägt die Kronenäste etwa einen Meter über dem Stamme ab. Die Operation geschieht am besten im März—April, auch lasse man zur Vorsicht einige kleinere Äste zur Safftabelleitung stehen. Wendet man dabei zugleich eine tüchtige Düngung an, so bildet der Baum in 2 Jahren wieder eine schöne tragbare Krone.

Die Pflanzweite ist sehr wichtig für die Tragfähigkeit des Baumes, denn er muß rundum von der Sonne beschienen werden können. Orangenbäume sollen 6 Meter, Pflirsche mindestens 3 Meter weit gepflanzt werden; überhaupt richte man sich immer nach dem späteren Wachstum. Als Zwischenpflanzung kann man in den ersten Jahren kleine Obststräucher verwenden, die dann später wieder entfernt werden.

Der Spruch

Hast du einen Raum
So Pflanze einen Baum
Und pflüge fein
Er bringt dir's ein

Hat hier doppelte Bedeutung. Eine hübsche Obstbaumpflanzung ums Häuschen, schmückt unser Heim; sie erhöht das Heimatgefühl und die Lebensfreude und liefert uns durchs ganze Jahr eine Fülle von gesunder Nahrung. G. Schüz.

Raffetiere und ihre Nachzucht in der Hanfa.

Zählung, Prüfung und Ausstellung.

Welche Erfolge sind mit den eingeführten Raffetieren erreicht worden? Auf diese Frage soll für das Gebiet der Hanfa eine möglichst genaue Antwort festgestellt werden, um für die ferneren Zuchtmaßnahmen sichere Grundsätze zu gewinnen. Hierzu ist durch Anschlag bereits folgendes bekannt gemacht worden:

Die Bewohner der Hanfa werden ersucht, soweit sie mit eingeführten Raffetieren gezüchtet haben, auf folgende Fragen eine Beantwortung einzusenden; die Antwortzettel werden am einfachsten in den Schulen abgegeben:

A) Rindvieh.

1. Abstammung der Zucht. Von welchem Raffebullen ist nachgezogen? Die Koloniedirektion hat zwei Bullen eingeführt; der erste wird bezeichnet mit Bulle A, der zweite Bulle B, der Municipal-Bulle bei Hirsch Bulle C; die Abstammung als Sohn A, B, oder C.
2. Umfang der Zucht. Wieviel weibliche, männliche Nachzucht hat jeder a) noch selber im Besitz, b) verkauft oder gekauft, noch lebend, geschlachtet, eingegangen?
3. Entwicklung der Zucht. a) Wie gezogen? leicht, schnellwüchsig, oder viel Geschwür, Karapatten u. dergl. b) wieviel eingegangen?
4. Milchergiebigkeit der Raffekühe. a) Wieviel Flaschen frisch-melk? b) wieviel im Durchschnitt? c) wie lange melk, nach wieviel Monaten trocken? d) wie ist der Fettgehalt der Milch?

B) Schweine.

1. Abstammung der Zucht. Von welcher Rasse ist gezüchtet worden? a) Vorkshire, b) Berkshire, c) Cornwall.

2. Umfang der Zucht. Wieviel Nachzucht ist vorhanden und in welcher Linie $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ usw. Blut?
3. Entwicklung der Zucht. a) wie gezogen? schnellwüchsig, schorrig usw., b) wieviele eingegangen?
4. Wie war die Mastfähigkeit? Schlachtgewicht.
5. Fruchtbarkeit der Rassen. Wieviel Ferkel? wie gesäugt?

C) Hühner und Enten.

Ähnliche Angaben, soweit die Rasse noch vorhanden ist. Besonders schöne Tiere werden zu einer kleinen Ausstellung vereinigt und mit Preisen ausgezeichnet, ähnlich, wie es 1905 am Nasafel geschah. Für gute Bullen und Eber wird Sprunggeld vorgelegt werden. Mit den Vorarbeiten betraut ist Herr Th. Reitenbach, Sellin. Die Ausstellung mit Versammlung, Vorträgen und Besprechung wird voraussichtlich am Pfingstdienstag, dem 28. Mai stattfinden. Ueber den Tag erfolgt nochmals besondere Veröffentlichung. Zur Besprechung kommen 1) die Ergebnisse der Zucht mit Raffetieren in der Hanfa, 2) die Zedenplage und ihre Bekämpfung.

Viehsterben ohne Seuche.

„Guten Tag, wie geht es?“

„Oh, danke, wir selber sind munter, aber mit dem Vieh sieht es schlecht aus.“

„Wieso?“

„Gestern haben wir das letzte Kalb eingegraben. Nun sind es in 2 Jahren 12 Stück und wir haben wieder nur 2 Stück Vieh wie zu Anfang der Wirtschaft. Das kann mit rechten Dingen schon nicht mehr zugehen.“ —

Dies ist eine aus dem Leben gegriffene Unterhaltung. Sie zeigt einen doppelten Schaden in seiner ganzen Schwere.

Ob man nach unbekannten und unheimlichen Gründen sucht, frage man sich genau, ob sich das Jungviehsterben nicht erklärt 1) aus zu wenig gehaltreicher Nahrung (Zentrifugenmilch), 2) aus schlechtem Trinkwasser, 3) aus der Karapattenplage.

Bei älterem Vieh ist die Verstopfung eine häufige Krankheit. Man wende da recht reichlich Glaubersalz, Fett, Beinöl an, was sich unlängst wieder in einem uns bekannt gewordenem Falle bewährte.

Landwirtschaftlicher Verein.

Am 25. April fand eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Die Mitglieds- und zugleich Nutzkarten werden in Druck gegeben und dann den Bezirksvereinen zugestellt. Die Sitzungen sollen vor Veröffentlichung auf einer Bezirksvorstände-Versammlung nochmals durchgesprochen werden. — Um die Zustellung der durch die Kammer beschafften Sämereien für Winterfutter an die Orte der Bezirksvereine hat sich der Geschäftsführer bemüht. Vom Kalishabitat sind weitere 1200 kg verschiedene künstliche Düngemittel eingetroffen, wovon allen Bezirksvereinen eine Probe zugehen wird.

Beihilfen für die Hochwasserschäden in der Hanfa.

9) 19 000 Mark aus der in Hamburg veranstalteten Sammlung. Der Anweisung gemäß soll mit diesem Gelde in erster Linie die wirtschaftliche Kraft der Hanfa in der Weise gehoben werden, daß die Verkehrswege wieder hergerichtet werden und Gelegenheit zu Arbeitsverdienst gegeben wird. Es wurde aus diesem Gelde ferner gegeben: 1:600 \$ an die Schulen, 500 \$ für das Krankenhaus, 500 \$ in den Pfarrhaus-Baufonds, 154 \$ für die Friedhöfe, 200 \$ zur Verteilung, 200 \$ zur Verfügung des Direktors für besondere Notfälle bei armen Kolonisten, 500 \$ zur Förderung der Tierzucht usw.

10) 60,3 Mark vom Evangelischen Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer zur Verfügung des Pfarramts.

Sämereien zu Winterfutter.

Im Interesse der von der Kammer beschafften Winterfuttersämereien möchte ich folgende Anleitung zu Saat bekanntmachen.

Wicke, allein gesät, breitwürfig oder in Reihen mit 25 cm Abstand sind 25 kg pro Morgen (2500 qm) nötig. Wicke, gemischt mit Roggen ist vorzuziehen, weil die rankende Wicke sich an den Roggenstengeln festhält und dadurch nicht durch Schlagregen beschmutzt wird. Zu dieser Mischung sind 25 kg nötig,

und zwar 18 kg Wicke und 7 kg Roggen. Wicke mit Hafer zu mischen, ist nicht ratsam, da der Hafer bisweilen vom Rost befallen wird und so auch die Fütterung der daran rankenden Wicke in Frage stellt. Hafer sät man in Reihen und zwar alle Spann zwei Korn. Der Hafer buscht sich hier mit 70—80 bleistiftstarken Stengeln. Gegen den Rost empfiehlt sich ein 2 prozentiges Kupfervitriolbad des Samens vor der Saat vorzunehmen. Das Futterquantum beträgt pro ar (10 mal 10 m) etwa 250 kg. G. Schütz.

Zitronenlimonade.

Es kommt wieder die Zeit der Obstreise. Ueberaus reichlich tragen Jahr um Jahr die Zitronen und laden damit selbst den Menschen ein die Früchte zu benutzen, sei es zu einem vorzüglichen durchlöschenden Getränk oder als Arznei- oder Reinhaltungsmittel. Zitronenbäume sollten daher auf keiner Kolonie fehlen. Der deutschen Post von S. Leopoldo entnehmen wir folgendes Rezept zur Herstellung von Zitronenlimonade:

„Auf eine Flasche Zitronensaft nimmt man 2 kg Zucker. Der Zucker wird geläutert und dicklich eingekocht (zum Breitlauf), darnach abgestellt und der Saft, der vorher durchgeseiht werden muß, dazugegossen, in Flaschen gefüllt und gut verkorkt. Auch kann der Zucker mit dem Saft zusammen gekocht werden. — Es wäre gut, wenn Kaufleute und Schrankwirte Zitronenlimonaden verabreichen würden.“

In der Hanja stellt Herr R. Müller, Krauel, schon jedes Jahr eine ausgezeichnete Zitronenlimonade her.

Isis Bichorol.

Ein gutes, sicher wirkendes Mittel gegen die Carrapaten (Becken), die in diesem Jahre besonders stark auftreten, ist Isis Bichorol.

Genau nach Gebrauchsanweisung verdünnt und bei trockener Bitterung angewandt kann man nach 2—3 Tagen eine Wirkung schon wahrnehmen.

Es wäre eine verkehrte Sparsamkeit, wenn ein Kolonist davor zurückschrecken würde, für sein Vieh in dieser Beziehung eine Ausgabe zu machen. Die bisher gebrauchten Haus- und Radikalmittel, wie Abwaschungen mit Petroleum oder Tabakslauge hatten stets zur Folge, daß die damit behandelten Tiere bald darauf krepierten. Mir sind allein 3 Fälle bekannt, wo nach solcher Behandlung 3 Stück Großvieh (2 Bullen u. 1 Pferd) eingingen. Mit „Isis Bichorol“ sind solche Fälle vollständig ausgeschlossen, auch ist das neue Mittel sehr ergiebig. Eine Büchse reicht für 12 Kühe. L. Rosenfelder, Hammonia.

Vertikales und Persönliches aus der Hanja.

Es war ein glücklicher Gedanke von Herrn Direktor Mörsch, die ehemaligen Soldaten aller Heere einmal zu einer Zusammenkunft aufzufordern. Am Sonntag, den 28. April trafen sich 29 Kameraden im Gasthaus Berg in Hammonia ein. Sie wählten zunächst zur Vertretung gemeinsamer Belangen einen fünfgliedrigen Ausschuß. Dann wurden Kriegserlebnisse erzählt. Der 81jährige Veteran G. Thomsen berichtet, wie er 1864 im Kriege Schleswig-Holsteins gegen Dänemark auf Feldwache stand und vom General von der Tann visitiert wurde. A. Kugheimer führte die Zuhörer auf den südwestafrikanischen Kriegsschauplatz, wo er drei Feldzüge mitgemacht hat. Einzelne und gemeinsame Gesänge vertrauter Soldatenlieder erhöhten die Stimmung des Tages, der alle Teilnehmer gewiß befriedigt hat.

Im Protokoll über die 18. ordentliche Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Kolonialgesellschaft wird für besonders eifrige Tätigkeit als Vertrauensmann dem Pfarrer Dr. Aldinger in Hammonia gedankt.

Land-Verkauf.

Folgende dem Herrn Albert Zimmer gehörige Landereien stehen zum Verkauf:

In Neuberlin-Hansa die Stadtplätze Nr. 4—3420 m², Nr. 8—10450 m² mit Geschäftshaus etc., Nr. 11, 12, 14 und 15 je 2500 m².

Die Kolonien Nr. 226 und 227 am rechten Ufer des Itajahy (Morro Bellado).

Reflektanten wollen sich mit dem unterfertigten Anwalt in Verbindung setzen. Felipe Dörck.



MARCA REGISTRADA

ISIS - BICHOROL

Das wirksamste Mittel gegen alles Ungeziefer.

Das billigste im Gebrauch.

Isis — Bichorol hat schon Nachahmer gefunden, was seine Güte bezeugt.

Ungebrauchte Zentrifuge

neuesten Systems aus der Bayrischen Zentrifugenfabrik Nürnberg, für größeren Betrieb passend, für 200 \$ abzugeben. Man wende sich an Hanjabote, Hammonia.

1 Reitpferd, 2 Kühe, 1 Ochse zu verkaufen. G. Benrath, Sellin.

Jeden Dienstag und Sonnabend

frisches Roggenbrot

in vorzüglicher Qualität.

Bäckerei Liberdade, Hammonia.

Ein tüchtiger Stellmacher

ge sucht. Näheres zu erfragen bei Fritz Kröplin, Schmiedemeister, Hammonia, Fährhaus.

Ernst Steppuhn

Snbidastrasse zwischen Hammonia und Bahnhof

Waffen-Reparaturen
mechanische Werkstatt

Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des
Kalisyndikats für Brasilien:

Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndicat, Rio de Janeiro,

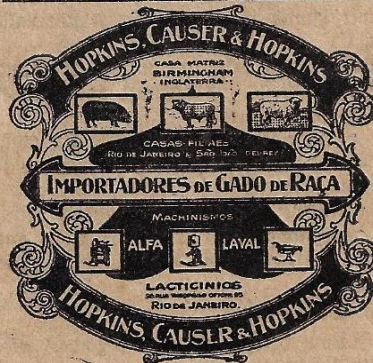
Avenida Rio Branco 117, Caixa Postal 637

verteilt kostenlos Broschüren über Düngung. — Gibt Interessenten kostenlos jede gewünschte Auskunft über alle Fragen des Ackerbaues. — Gibt Landwirten, die sich verpflichten den Dünger vorchriftsmäßig anzuwenden und die Resultate der einzelnen Parzellen gewichtsmäßig festzustellen, den zu diesen Versuchen benötigten Dünger auf Wunsch vollkommen kostenlos.

GRAB-STEINE

in Natur- und Kunstform

P. AMBOS, BILDHAUER, TAQUARAS



Hopkins, Causer & Hopkins

Einzige Vertreter der
Milk-Schleudern

ALFA-LAVAL

Kostenanschläge und Kataloge über alle Molkereimaschinen und -Artikel werden gratis zugesandt.

Rio de Janeiro,
Rua Theophilo Ottoni 9